

Werk

Titel: Das Museum Thüringer Alterthümer in Eisenach

Autor: Bezold, Gustav von

Ort: Berlin

Jahr: 1899

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0001 | log61

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Die Denkmalpflege.

Herausgegeben von der Schriftleitung des Centralblattes der Bauverwaltung, W. Wilhelmstraße 89.

Schriftleiter: Otto Sarrazin und Oskar Hofsfeld.

I. Jahrgang.
Nr. 10.

Erscheint alle 3 bis 4 Wochen. Jährlich 16 Bogen. — Geschäftstelle: W. Wilhelmstr. 90. — Bezugspreis einschl. Abtragen, durch Post- oder Streifbandzusendung oder im Buchhandel jährlich 8 Mark; für das Ausland 8,50 Mark. Für die Abnehmer des Centralblattes der Bauverwaltung jährlich 6 Mark.

Berlin, 9. August
1899.

[Alle Rechte vorbehalten.]

Das Museum Thüringer Alterthümer in Eisenach.

Am 21. Juni d. J. wurde in Eisenach ein Museum Thüringer Alterthümer begründet. Die Anregung zu dieser Gründung ging vom Großherzog Karl Alexander von Weimar aus, die einleitenden Verhandlungen leitete Schloßhauptmann v. Cranach.

Das Museum, dessen Satzungen denen des Germanischen Museums nachgebildet sind, hat den Zweck, die Kenntniß der thüringischen Vorzeit zu erhalten und zu wecken, namentlich die bedeutsamen Denkmäler der thüringischen Geschichte, Kunst und Litteratur vor der Vergessenheit zu bewahren und ihr Verständnis auf alle Weise zu fördern. Diesem Zwecke dienen möglichst reichhaltige kunst- und culturgeschichtliche Sammlungen, sowie eine aus Handschriften, Urkunden und Drucksachen zu bildende Bibliothek, der sich später voraussichtlich die Wartburgbibliothek angliedern wird.

Ist dieses Programm für Thüringen annähernd das gleiche, wie das des Germanischen Museums für das gesamte Deutschland, so ist auch die Organisation eine ähnliche; auch das thüringer Museum soll in der Hauptsache durch freiwillige Beiträge gefördert werden. Vorstand des Museums ist Schloßhauptmann v. Cranach auf der Wartburg, Curator Professor Dr. Kühn in Eisenach. Die Sammlung des Museums ist in dem Refectorium des ehemaligen Dominicanerklosters, jetzt Gymnasium in Eisenach, untergebracht.

Die Zahl der deutschen Museen hat sich damit wieder um eines vermehrt, und es ist die Frage gerechtfertigt, ob diese stetige Vermehrung nicht eine gegenseitige Beeinträchtigung zur Folge haben, ob nicht eine Zersplitterung eintreten werde und wie überhaupt das gegenseitige Verhältnis der verschiedenen Anstalten zu gestalten sei.

„Die Denkmalpflege“ ist nicht der Ort, diese Fragen eingehend zu behandeln, einige kurze Andeutungen seien mir indes gestattet.

Sammlungen hat es zu allen Zeiten hoher, nicht mehr jugendlicher Cultur gegeben, die alten Römer haben gesammelt, vom 16. Jahrhundert an bis in unsere Tage ist gesammelt worden, die Museen aber sind eine Errungenschaft des 19. Jahrhunderts. In früheren Zeiten war das Sammeln Sache einer oft sehr unklaren Liebhaberei. Die Kunstkammern der Fürsten des 17. und 18. Jahrhunderts enthielten neben Werken der Kleinkunst allerlei Curiositäten. Höher standen schon früh die Gemäldegalerien, man suchte gute Bilder der meisten Schulen zu bekommen, wenn auch altflandrische und deutsche Bilder weniger gesucht waren als Italiener, Spanier und Niederländer. Aber das Interesse war ein ästhetisches, kein wissenschaftliches. Unsere Museen dagegen sind wissenschaftliche Anstalten. Damit ist aber für jedes der Plan, nach welchem gesammelt wird, vorgezeichnet, ein Institut ohne solchen wäre kein wissenschaftliches und hätte heutzutage keine oder nur geringe Berechtigung.

In Deutschland nehmen die erste Stelle die Berliner Museen ein, eine Reihe großartiger Anstalten unter einheitlicher Leitung, großentheils junge Sammlungen, welche von Anfang an systematisch angelegt sind und planvoll, mit großen Mitteln weiter geführt werden.

Die Sammlungen des bayerischen Staates haben ihre Bedeutung überwiegend in den alten Beständen, und diese sind so reich, daß die bayerischen Staatssammlungen stets eine hohe Stelle unter den deutschen Museen einnehmen werden. Aber die für ihren systematischen Ausbau vorhandenen Mittel sind nach den heutigen Verhältnissen durchaus unzureichend.

Das Germanische Museum in Nürnberg ist gegründet als Centralstelle für deutsche Geschichtsforschung, die Sammlungen waren anfangs gar nicht der Kern der Anstalt. Obwohl das Programm durch Essenwein sehr vereinfacht und geklärt wurde, ist es doch noch ein äußerst umfassendes. Das Museum sammelt die Denkmäler der gesamten deutschen Culturgeschichte und hat außerdem eine Bibliothek, in der namentlich die Denkmäler der älteren deutschen Litteratur gesammelt werden, und ein Archiv. Die Mittel zum Ausbau der Sammlungen werden ausschließlich durch freiwillige Beiträge aufgebracht.

Einen ähnlichen Plan in Beschränkung auf Schweizer Alterthümer und ohne Bibliothek und Archiv verfolgt das Schweizer Landesmuseum. Ferner, in ähnlicher localer Beschränkung, sammeln das Märkische Provincialmuseum in Berlin, das Taulow-Museum in Kiel, das neue Museum Thüringer Alterthümer in Eisenach und manche

Museen historischer Vereine nur Alterthümer eines bestimmten Bezirks. Daneben aber besteht eine nicht geringe Zahl culturgeschichtlicher Museen, staatlicher oder städtischer, welche ohne fest umschriebenes Programm Alterthümer aller Art sammeln. Fast alle culturgeschichtlichen Sammlungen legen großen Werth auf künstlerisch ausgeführte Sammlungsgegenstände, Möbel, Erzgiessereien, Goldschmiedearbeiten u. dgl.

Einzig solche, und zwar mit dem ausgesprochenen Zweck, Vorbilder für das Kunstgewerbe unserer Tage zu bieten, sammeln die Kunstgewerbemuseen. Ihre Zahl ist groß; an der Spitze stehen das Kunstgewerbemuseum in Berlin und das Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg. Ist ihr Programm gegenständlich fester begrenzt als das der culturgeschichtlichen Museen, so erfährt es darin eine Erweiterung, daß es sich nicht auf europäische Erzeugnisse beschränkt, sondern orientalische, japanische, chinesische und andere exotische Arbeiten zuläßt. Des weiteren sammeln die Kunstgewerbemuseen nicht nur Erzeugnisse früherer Jahrhunderte, sondern auch neuere Arbeiten. Da sie als Vorbildersammlungen gedacht sind, müßten sie sich, streng genommen, auf ganz vorzügliche Werke beschränken, doch ist eine solche Beschränkung aus vielen Gründen nicht immer möglich. Ja, es ist von sehr beachtenswerther Seite die Frage aufgeworfen worden, ob nicht die größeren Kunstgewerbemuseen zu culturgeschichtlichen Sammlungen erweitert werden sollen.

Nun ist es ganz unvermeidlich, daß diese vielen Sammlungen, welche alle ähnliches erstreben, in einzelnen Fällen in Wettbewerb treten, namentlich wo es sich um bedeutende Stücke handelt; allein die Zeiten, in welchen die Leiter der Museen in ihren Kollegen nur Rivalen sahen, sind doch vorüber. Nicht selten verdankt eine Sammlung eine bedeutende Erwerbung der Vermittlung des Leiters eines anderen Museums, oder es tritt ein Museum von der Bewerbung um ein werthvolles Stück zu gunsten eines anderen zurück in dem Bewußtsein, daß, wenn dasselbe nur für Deutschland erhalten bleibt, es von untergeordneter Bedeutung ist, ob es in Berlin, Hamburg, Nürnberg oder sonstwo verwahrt wird. Und wenn solche Vereinbarungen nicht in allen Fällen möglich sind, so hat dies nicht viel auf sich.

Wichtiger und erreichbar ist, daß wenigstens zwischen den großen und universellen Sammlungen und den provincialen Museen eine gewisse Abgrenzung des Programmes aufgestellt und eingehalten werde. Auch die größten Museen haben mit inhaltlichen und räumlichen Grenzen zu rechnen. Nicht die reichhaltigste Sammlung ist die beste, sondern die, welche nach dem festesten Plane mit strenger Auswahl zusammengebracht, frei von Ueberladung mit unbedeutenden Einzelheiten die historischen Zustände und Entwicklungen klar und übersichtlich veranschaulicht. Lückenlosigkeit in der Sammlung der Denkmäler, welche für die Entwicklungsgeschichte von typischer Bedeutung sind, und Beschränkung auf das Wichtige müssen für jedes große Museum mit umfassendem Programm unverrückbare Gesichtspunkte bleiben.

Anders lautet das Programm der Provincialmuseen. Sie sollen die Culturgeschichte kleinerer Bezirke illustriren, sie sollen und müssen ins einzelne gehen. Selbstverständlich ist auch von ihnen das ganz Bedeutungslose fernzuhalten, aber vieles, was für die allgemeine Culturgeschichte eines Landes von geringer Bedeutung ist oder was eine allgemeiner angelegte Sammlung überlasten würde, kann für die Ortsgeschichte von Wichtigkeit sein. An den Mittelpunkten der Thonindustrie werden keramische Erzeugnisse, in Speier die der Frankenthaler Porcellan-Manufactur, in Freiburg i. B. die schwarzwälder Uhren mit allen geringen Abweichungen ihrer Werke in möglichster Vollständigkeit gesammelt werden.

Kleinere Kunstgewerbemuseen werden bei ihrer Sammelthätigkeit dem örtlichen Kunstgewerbe Rechnung tragen, Frankfurt a. M. Vorbilder für Möbel, Crefeld Webstoffe sammeln, auch sie werden hierin je nach ihrem Zweck mehr ins einzelne gehen als große Sammlungen.

Nun gibt es noch historische Sammlungen von ganz localem Charakter, sie sind da berechtigt, wo ein Ort zahlreiche Denkmäler seiner Vergangenheit birgt. Nicht selten sind sie reine Rumpelkammern, deren sehr vereinzelte interessantere Stücke besser auswärts in einem wirklichen Museum untergebracht wären.